

Hesse, Hans (Hrsg.): *„Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas“*. Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus. Bremen: Edition Temmen 1998. ISBN: 3-86108-724-3; 450 S.

**Rezensiert von:** Michael Krenzer, Käthe Kollwitz-Schule Recklinghausen

„Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas“ - mit diesen Worten beschrieb die inhaftierte Kommunistin Gertrud Keen das Verhalten der Bibelforscherinnen (1) im Konzentrationslager Moringen. Herausgeber Hans Hesse hat dieses Zitat als Titel seiner Dokumentation der Verfolgung und des Widerstands der Zeugen Jehovas gewählt. Dies ist doppelt passend, da damit bereits zwei wesentliche Inhalte des Bandes transportiert werden:

Zum einen empfanden viele andere KZ-Opfer das Verhalten der inhaftierten Zeugen Jehovas ebenfalls als auffällig und ungewöhnlich. Die Aussagen bewundern übereinstimmend die Glaubensfestigkeit und innere Ausgeglichenheit, die Tapferkeit und Sturheit, sowie die Solidarität und Hilfsbereitschaft der Bibelforscher-Häftlinge. Zuweilen mischt sich in diese Hochachtung auch so etwas wie Hilflosigkeit und Unverständnis darüber, wo die Wurzeln für diese unbeugsame Kraft liegen. Hanns Lilje, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, stellte 1947 fest, dass „keine christliche Gemeinschaft ... sich mit der Zahl ihrer Blutzeugen auch nur von ferne messen“ könne.

Auf der anderen Seite fand diese Würdigung erstaunlicherweise lange Zeit keinerlei Wiederhall in der historischen Forschung (2). Zeugen Jehovas wurden zu „Vergessenen Opfern“. Im Herbst 1997 fanden in Deutschland erstmals wissenschaftliche Tagungen statt, um die bemerkenswerten Eigenheiten ihrer Verfolgungsgeschichte ihrer näher zu beleuchten. Dem Wunsch nach Dokumentation der Vorträge entsprach Hesse nun durch den vorliegenden Sammelband. Die Vielzahl der dargestellten Einzelaspekte vermittelt dem Leser des Bandes ein umfassendes Bild des derzeitigen Forschungsstands. Den Schwerpunkt des ersten Teils bildet die

Geschichte der Zeugen Jehovas in den NS-Konzentrationslagern. Teil B thematisiert die Kontroverse um die Video-dokumentation der Wachturm-Gesellschaft „Standhaft trotz Verfolgung - Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“.

Zeugen Jehovas wurden verfolgt, weil sie sich aufgrund ihrer religiösen Überzeugung im NS-System nicht gleichschalten ließen: sie verweigerten z.B. den „Hitler-Gruss“, traten nicht in NS-Organisationen ein, lehnten den völkischen Gedanken und den Antisemitismus ab und dienten nicht in der Wehrmacht. In dieser demonstrativen Bereitschaft, sich den Verhaltensanforderungen der „Volksgemeinschaft“ zu widersetzen, sieht Hubert Roser den entscheidenden Konfliktfaktor. Wenn es auch „nur“ aus dem Wunsch nach freier Religionsausübung geschah, kollidierte dies mit dem Totalitätsanspruch des Regimes und bedeutete eine Gefahr für den NS-Staat. Trotz Verbots und mehrerer Verhaftungswellen gelang es Zeugen Jehovas, das Gemeindeleben mehrfach im Untergrund zu reorganisieren, die Missionstätigkeit aufrechtzuerhalten und die Bevölkerung in reichweiten Flugblattaktionen über den verbrecherischen Charakter des Regimes aufzuklären. Von den ca. 25.000 deutschen Zeugen Jehovas im Jahr 1933 wurden etwa 10.000 für eine unterschiedlich lange Dauer inhaftiert. Etwa 2.000 deutsche und etwa 1.000 ausländische Bibelforscher kamen ins KZ. 1.200 starben oder wurden ermordet. Darunter waren ca. 250 Zeugen Jehovas, die wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtet wurden.

Die Verfolgung der Zeugen Jehovas wies einige Besonderheiten auf:

sie gehörten zu den ersten Verfolgengruppen

sie widerstanden als Gruppe geschlossen und unbeugsam dem Nationalsozialismus

sie wurden in den KZ mit einem besonderen Zeichen stigmatisiert (lila Winkel)

sie stellten unter den abgeurteilten Kriegsdienstverweigerern mit Abstand die grösste Zahl

in den Frauen-KZ stellten die Zeuginnen Jehovas zeitweise die grösste Häftlingszahl

sie bildeten in den KZ eine der festesten Solidargemeinschaften

Nach Henry Friedlander stieg der Anteil der

---

Zeugen Jehovas an den KZ-Häftlingen bis 1939 auf mindestens 10% an, in vielen Lagern erreichte er aber einen höheren Prozentsatz (3). Um den Willen der Bibelforscher zu brechen, machte die SS ihnen das meist vergebliche Angebot, aus dem KZ entlassen zu werden, sobald sie eine Erklärung unterschrieben, mit der sie ihrem Glauben abschwören und Glaubensbrüder denunzieren würden. Der sozusagen „freiwillige“ Verbleib im KZ ist eine weitere Singularität.

Christoph Daxelmüller zeigt in seiner Untersuchung des Verhaltens der Zeugen Jehovas in den KZ, dass Frömmigkeit und Religiosität für sie zu einem treibenden, identifikationsstabilisierenden Faktor und damit zur wichtigen Überlebenshilfe wurden. Für die KZ Niederhagen-Wewelsburg und Sachsenhausen bestätigten Kirsten John-Stücke und Antje Zeiger die besondere Rolle, die Zeugen Jehovas aufgrund ihrer solidarischen Haltung innerhalb der Häftlingsgemeinschaft einnahmen. Für das Standhalten war der Rückhalt in der Gruppe und die gegenseitige Hilfe von wesentlicher Bedeutung. Gemeinsame Bibellesungen gaben seelischen Halt und Trost. Die unter grosser persönlicher Gefahr fortgeführte Missionstätigkeit verlieh ihrem Häftlingsdasein gewissermassen einen Sinn. Ihr gemeinsamer Glaube half ihnen, kollektive Überlebensstrategien zu entwickeln, die in der extremen Lagersituation Überlebenschancen boten. Einbezogen wurden auch ausländische Bibelforscher, deren Zahl Thomas Rahe auf etwa 200-250 Niederländer, 200 Österreicher, 100 Polen schätzt (4). Andere Häftlingsgruppen entwickelten kaum solche gemeinsamen Verhaltensstrategien.

Obwohl die Bibelforscher aufgrund ihres Gehorsams und ihrer Ehrlichkeit oft für vertrauenswürdige Arbeiten herangezogen wurden, sah die SS in ihrem nicht zu brechenden Bekennermut und den damit verbundenen Wertvorstellungen eine Gefahr. Sie avancierten daher als Häftlingsgruppe zum bevorzugten Hassobjekt, das permanent dem Terror der SS ausgesetzt war. Trotz restriktiver Massnahmen vertraten sie mit religiöser Radikalität ihre Auffassungen und bewahrten dadurch ihre Selbstachtung.

Zeuginnen Jehovas beteiligten sich weit

mehr an Widerstandsaktivitäten als Frauen anderer Gegnergruppen. Jürgen Harder und Hans Hesse nennen als Einweisungsgründe ins Frauen-KZ Moringen u.a. Schriftenherstellung bzw. -verteilung, Treffen mit Glaubensgenossen, Reorganisation von Ortsgruppen, Grussverweigerung, Wehrkraftzersetzung und Luftschuttsabotage. Im KZ Moringen verhielten sich die Zeuginnen Jehovas diszipliniert und arbeiteten fleissig. Ab 1936 widersetzten sie sich aber kollektiv der Lagerleitung, wenn diese Arbeiten forderte, in denen die Frauen eine direkte Unterstützung des NS-Staates und seiner Kriegsvorbereitungen sahen.

Martin Guse zeigt, dass auch Kinder betroffen waren. Sie wurden nicht nur mit der Haft der Eltern oder zunehmender Entrechtung konfrontiert, sondern auch nationalsozialistischen Lehrplänen, dem Druck von NS-Jugendorganisationen und der permanenten Einforderung von Loyalitätskundgebungen gegenüber dem NS-Staat ausgesetzt. Den Müttern, die versuchten ihre Kinder vor den persönlichkeitsdeformierenden Zumutungen zu bewahren, sie z.B. bestärkten, den „Hitler-Gruss“ zu verweigern, ging es um mehr als um Glaubensgebote: es ging um die Erziehung von integren Menschen, deren Selbstachtung nicht gebrochen werden sollte. Weil sie sich dem System konsequent verweigerten, hatten Zeugen Jehovas nach Ursula Krause-Schmitt unter gegen ihre Familien gerichteten Zwangsmassnahmen stärker zu leiden als andere Gegnergruppen. Selbst „Kinderraub“ wurde als Druckmittel eingesetzt, um den Widerstand der Zeugen Jehovas zu brechen. Bis 1974 waren etwa 860 Fälle bekannt, in denen Kinder in Nazi-Pflegefamilien oder Erziehungsheime verschleppt wurden, aber es ist davon auszugehen, dass die Zahl der Betroffenen noch weit höher liegt.

Sybil Milton beklagt, dass bis heute nur wenige Dokumente der NS-Verfolgung der Zeugen Jehovas veröffentlicht sind, geschweige denn, dass sie systematisch gesammelt wurden. Im vorliegenden Sammelband werden daher auch einige Quellen präsentiert. Es handelt sich zunächst um einen eindrucksvollen Bilderzyklus über das KZ Buchenwald, den der Zeuge Jehovas Johannes Stey-

er nach seiner Befreiung anfertigte (Johannes Wrobel). Weitere Quellen sind NS-Erlasse und Urteile zur Verfolgung sowie eine 1938 von Zeugen Jehovas veröffentlichte Dokumentation ueber das KZ Esterwegen (Sybil Milton). Erstmals veröffentlicht wird auch eine Sammlung von 27 bewegenden Briefen des in KZ-Haft verstorbenen Zeugen Jehovas Hans Gaertner, die er aus den KZ Dachau und Mauthausen geschrieben hat (Angela Nerlich, Wolfram Slupina).

Zwei weitere Beiträe (Hans-Hermann Dirksen; Goeran Westphal) beschaeftigen sich mit dem noch sehr jungen Forschungsfeld der Verfolgung der Zeugen Jehovas in der DDR, wo die Opfer des Nationalsozialismus eine Fortsetzung ihrer Leiden hinnehmen mussten.

Der erste Teil des Sammelbandes schliesst mit zwei Artikeln, die aus der Sicht eines Historikers (Detlef Garbe) und aus der Sicht der Zeugen Jehovas (Wolfram Slupina) versuchen, den Gruenden fuer die spaete Aufarbeitung der Verfolgung der Zeugen Jehovas nachzugehen.

Garbe sieht den Hauptgrund fuer die langjaehrige Missachtung in Ressentiments gegenueber den mit dem Stigma „Sekte“ belegten Zeugen Jehovas. Im Rueckblick muss das ausgepraegte Desinteresse der Geschichtswissenschaft an den Bibelforschern dennoch ueberraschen. Einen weiteren Grund fuer die Zurueckhaltung sieht er in der Wachturm-Gesellschaft, die sich lange Zeit wenig kooperativ zeigte. Aber auch der sich hier vollziehende Prozess der Oeffnung stellt Garbe nicht zufrieden. Er vermutet, die Glaubensgemeinschaft beabsichtige die Verbesserung ihrer Reputation vor dem Hintergrund der gegenwaertigen „Sekten“-Debatte. Er beklagt aber auch, dass bis heute manche Kritiker der Zeugen Jehovas nicht an einer objektiven Analyse des historischen Befundes interessiert seien, sondern vorab ein abwertendes Urteil festgelegt haetten.

Die Aufarbeitung der Verfolgungsgeschichte durch die Wachturm-Gesellschaft selbst begann nach Slupina bereits vor 1945 mit Publikationen, die ueber die Existenz von KZ und die Zustaende dort aufklaerten. Seit Kriegsende wurden etwa 250 Lebensberichte von Opfern in bis zu 128 Sprachen und

in Auflagen von bis zu 22 Millionen Exemplaren veröffentlicht. Da es unmittelbar nach der Befreiung galt, die Gemeinden und das Missionswerk neu zu organisieren, habe man jedoch gemeint, fuer eine weitergehende wissenschaftliche Aufarbeitung keine Zeit zu haben. Die Ueberlebenden haetten sie auch fuer unnoetig gehalten, da sie sich als Sieger fuehlten und die Gemeinschaft nicht wie andere Gruppen durch einen Rehabilitierungsprozess gehen musste. Aus Glaubensgruenden widerstrebte es ihnen zudem, sich selbst als Helden darzustellen oder Rachegefuehle zu hegen. Angesichts der schnellen Vergessens wirft Slupina jedoch die Frage nach heutiger Ausgrenzung, Diskriminierung und Stigmatisierung von Minderheiten auf und fuehrt nachdenklich stimmende Beispiele von Benachteiligungen, Diskriminierungen bis hin zu Taetlichkeiten an, denen Zeugen Jehovas in den letzten Jahren in Deutschland ausgesetzt waren.

Der zweite Teil des Bandes wird durch zwei Beiträe eingeleitet und beendet, die sowohl Informationen ueber die Zeugen Jehovas heute (Walter Koebe) als auch eine Einschaeetzung der NS-Verfolgung aus der Sicht des verantwortlichen Regisseurs der Videodokumentation „Standhaft trotz Verfolgung“, James Pellechia, geben. In vier Beiträegen setzen sich Johannes Wrobel vom Geschichtsarchiv der Wachturm-Gesellschaft, die Religionswissenschaftlerin Gabriele Yonan (5) und die Sektenbeauftragten Dietrich Hellmund und Lutz Lemhoefer mit der Frage auseinander, ob die Videodokumentation als zeitgeschichtliches Dokument oder Propaganda bewertet werden muss. Ergaenzt werden diese kontroversen Stellungnahmen durch eine Bilanz der Wanderausstellung „Standhaft trotz Verfolgung“, in deren Rahmen die Vorfuehrung der Videodokumentation haeufig erfolgt (Wolfram Slupina).

Wie beurteilen die Autoren die Bedeutung der Verfolgung der Bibelforscher im „Dritten Reich“?

Die Untersuchungen ergeben den erstaunlichen Befund, dass es einer kleinen Gruppe von Menschen gelang, sich gestuetzt auf Glauben und eisernen Zusammenhalt dem totalitaeren Zugriff des NS-Regimes, wenn auch zu einem hohen Preis, zu entziehen. Wie im-

---

mer man Motive und Verhalten im einzelnen bewertet, bleibt unzweifelhaft, dass Zeugen Jehovas im Unterschied zur grossen Mehrheit der deutschen Bevoelkerung die nationalsozialistische Herrschaft zu keinem Zeitpunkt mitgetragen haben.

Die Historiographie weiss den Widerstand, die Widerstaendigkeit oder die religioes-motivierte Resistenz der Zeugen Jehovas noch nicht abschliessend einzuordnen. Ihre Gegenwehr kann nicht mit einem politisch bestimmten Widerstandsbegriff verstanden werden. Sie wollten kein „Fanal“ fuer andere setzen, sondern „Zeugnis“ fuer ihren Glauben geben. Damit haben sie gezeigt, dass der Glaube Kraefte zu mobilisieren vermag, die selbst das NS-Regime mit seinen Machtmitteln nicht brechen konnte. Dies zwingt heute zum Umdenken, denn es besteht die Gefahr einer Hierarchisierung: politisch motivierter Widerstand wird zumeist hoeher bewertet als religioes motivierter Widerstand.

Ein weiteres Vermaechtnis der Opfer unter Zeugen Jehovas drueckt Roser wie folgt aus. Es sollte „fuer uns nachgeborene Generationen des 'Dritten Reiches' eine Verpflichtung sein, fuer die Zukunft sicherzustellen, dass es niemals mehr dazu kommen kann, dass Menschen, um ihrem Gewissen treu zu bleiben, in den Tod gehen muessen.“

Anmerkungen:

(1) Die vormalig als „Ernst Bibelforscher“ bekannte Glaubensgemeinschaft benannte sich 1931 in „Zeugen Jehovas“ um. Die nationalsozialistischen Machthaber benutzten allerdings weiterhin die alte Bezeichnung.

(2) Ein bis heute zentrales Standardwerk von Detlev Garbe erschien erst 1993:

Detlev Garbe, *Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im 'Dritten Reich'*, Oldenbourg Verlag, Muenchen 1993

(3) Im Frauen-KZ Moringen betrug der Anteil der Zeuginnen Jehovas zeitweise sogar 89%.

(4) Ausserdem kamen kleinere Gruppen aus Belgien, Frankreich, der UdSSR, der Tschechoslowakei und Ungarn.

(5) Dieser Beitrag ist auch im Internet abrufbar: <http://209.41.46.106/archive/about/jhvh/zjstandhaft.htm>

Michael Krenzer über Hesse, Hans (Hrsg.): *„Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen*

*Jehovas“*. *Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus*. Bremen 1998, in: H-Soz-Kult 14.03.1999.